

Das Trierer „Siemens-Mosaik“ Zur Überlieferungsgeschichte und Restaurierung eines römischen Schmuckfußbodens

von
ANGELIKA PAUL

Geschichte und Geschichten

Im Jahr 1810 entdeckte Johann Jakob Junk bei Umbauarbeiten im Keller seines Trierer Hauses, in dem sich die Gastwirtschaft „Engelburg“ befand (Neustraße 2, damals 222), Teile eines Mosaikbodens¹. Da das linksrheinische Gebiet und damit auch Trier damals zu Frankreich gehörte, lag die Entscheidung, das Mosaik zu erhalten, bei der Regierung in Paris. Herr Junk wurde gebeten, seine Umbauten sechs Wochen zu verschieben. Als diese Frist ohne Nachricht verstrich, wurden zwei Bilder des Mosaikes und Teile eines dritten gehoben und damit gerettet². Sie gelangten in den Besitz der „Gesellschaft für Nützliche Forschungen“, deren Eigentum sie heute noch sind. Andere Teile des Mosaikes lagen auf dem Speicher, „wo die Kinder mit den Steinchen spielten“, der Rest wurde zerstört³.

Der Sohn des Finders, Peter Junk, der 1865 die „Engelburg“ erbt, wußte von diesem Fund, ließ den Boden aufgraben und entdeckte so den größeren Teil des Mosaikes. Der Raum wurde mit Gasbeleuchtung versehen und der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht, so daß man „in der Engelburg einen Schoppen auf klassischem Boden trinken konnte“⁴. Auch der Dichter Josef v. Scheffel wußte die Einrichtung zu schätzen: „(Weine) haben einen klassischen Schick, wenn man sie bei Peter Junk im lampenerleuchteten Gewölb auf einem echten Mosaikboden aus der Römerzeit prüft“⁵.

Im Winter 1865/66 fertigte der Sohn von Peter Junk, der Architekt C. Junk, eine heute verschollene Zeichnung des Mosaikes an. Ein von dieser Zeichnung hergestelltes Foto

¹ Hierzu und zu den Ereignissen bis 1864: C. Junk, Beitrag zur Sitzung vom 13. Juni. In: Bulletin de la Société Impériale des Antiquaires de France 1866, 80 ff. – Zur weiteren Fundgeschichte: K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland. Römisch-Germanische Forschungen 23 (Berlin 1959) 33 Anm. 2. – L. Dahm, Die römischen Mosaiken aus der Neustraße und vom Neutor in Trier. Trierer Zeitschrift 46, 1983, 157 ff.

² C. F. Quednow, Beschreibung der Alterthümer in Trier und dessen Umgebung aus der gallisch-belgischen und römischen Periode (Trier 1820) 158 Taf. XVI 9 zeigt das heute verschollene dritte Stück. – Zu den beiden Bildern, die in Trier geblieben sind: Abb. 1, Medaillon rechts unten und Vogel rechts.

³ H. Spoo, Peter Junk und sein Garten. Trierische Heimat 9, 1932/33, 131.

⁴ Zuletzt dazu: L. Schwinden, Römische Funde in der Altertümersammlung der Gesellschaft für Nützliche Forschungen. In: Antiquitates Trevirenses. Kurtrierisches Jahrbuch 40 (Trier 2000) 196. – Zum Mosaik: P. Hoffmann/J. Hupe/K. Goethert, Katalog der römischen Mosaik aus Trier und dem Umland. Trierer Grabungen und Forschungen 16 (Mainz 1999) 133 f.

⁵ Trierische Chronik 11, 1915, 96. – P. Dräger, Wilamowitz' Briefe aus und über Trier. Kurtrierisches Jahrbuch 49, 1999, 348 ff. Anm. 25.



Abb. 1 Trier, „Siemens-Mosaik“. Koloriertes Foto nach der Freilegung.

wurde von J. N. v. Wilmowsky koloriert und ist so das älteste Zeugnis vom Aussehen des Mosaikes in seiner ursprünglichen Lage (Abb. 1)⁶.

Um 1880 wurde das Mosaik stückweise gehoben. Ein im gleichen Jahr veröffentlichter, jetzt erst wiederentdeckter Artikel gibt hierüber genaue Auskunft⁷. Nach dem Tod von Peter Junk ließ sein Sohn, jetzt Baurat in Berlin, den Boden „durch Einstemmen 2 cm breiter Fugen“ in zehn Felder zerlegen. Jedes dieser Felder erhielt einen eisernen Rahmen, die Oberfläche wurde mit einem Gipsguß versehen und auf der Ober- und Unterseite Bohlen angebracht, die mittels langer Schrauben miteinander verbunden waren. Diese bis zu 1000 kg schweren Stücke wurden in einem Kohlenwagen der Saarbrücker Bahn nach Berlin transportiert. Dort wurde das Mosaik im Neubau des Kriminal-Justiz-Amtes in Moabit ausgelegt und konnte besichtigt werden. Laut Hettner kam es danach in den Besitz der Berliner Architekten Ernst v. Ihne und Paul Stegmüller⁸. Der Kauf muß vor 1886 getätigt worden sein, da sich die Wege der beiden Herren in jenem Jahr trennten⁹. Eine

⁶ J. N. v. Wilmowsky, Römische Mosaiken aus Trier und dessen Umgegend. Hrsg. von F. Hettner (Trier 1888) 10 f. Anm. 2. – Da v. Wilmowsky vor 1870 erblindete, muß das Foto vorher von ihm bearbeitet worden sein; dazu: Dahm (Anm. 1) 162.

⁷ Ein römischer Mosaik-Fußboden in Berlin. Deutsche Bauzeitung 1880, 250 f. (Hinweis von Herrn Dr. K.-P. Goethert, Universität Trier).

⁸ Hettner bei v. Wilmowsky (Anm. 6). – Die beiden Architekten führten seit 1877 gemeinsam das „Atelier für Kunstgewerbe, Architektur und Dekoration“: O. Sander, Ein „moderner Schlüter?“ Kaiserin Friedrich und der Architekt Ernst von Ihne. In: Victoria von Preußen 1840-1901 in Berlin 2001. Hrsg. von K. Müller/F. Rothe (Berlin 2001) 543.

⁹ Sander (Anm. 8) 545.

Erwerbung des Mosaikes durch den späteren Hofarchitekten v. Ihne für den damals noch nicht geplanten Witwensitz der Kaiserin Friedrich¹⁰, ist nicht anzunehmen¹¹.

Die Frage, wie das Mosaik in den Besitz der Familie Arnold v. Siemens und damit zu seinem Namen kam ist, ist letztendlich nicht zu beantworten. Es besteht die Möglichkeit, daß dies durch Vermittlung der Kaiserin Friedrich geschah¹². Werner v. Siemens wurde in der kurzen Regierungszeit Friedrichs III. geadelt und die Familie war mit den Hohenzollern befreundet.

Das Mosaik wurde ergänzt und auf der Terrasse der 1888/89 erbauten Villa (Berlin, Am kleinen Wannsee 5) verlegt. Von der Lage des Mosaikes geben Fotos im sogenannten Gerda-Buch einen Eindruck (Abb. 2)¹³. Da der darunterliegende Keller immer feucht war, wurde das Mosaik 1927 oder 1928, also 40 Jahre später, erneut gehoben, in Kisten verpackt und in diesem Keller verwahrt.

K. Parlasca stieß bei seinen Forschungen zu den römischen Mosaiken in Deutschland auf die Spuren des Mosaikes und setzte sich 1950 mit Charlotte v. Siemens, Schwiegertochter der Ellen v. Siemens, in Verbindung. Beiden gelang es, 1951 die Kisten mit den Mosaikfragmenten aus Berlin nach Trier zu bringen, wo das Mosaik sich seitdem als Schenkung im Besitz des Rheinischen Landesmuseums befindet¹⁴.

Bis auf eine provisorische Sicherung größerer zusammenhängender Teile um 1959 wurde das schwer beschädigte Mosaik im Magazin des Museums gelagert. Über 50 Jahre später, 2003/04, konnte es dann durch die finanzielle Unterstützung der Ernst von Siemens-Kunststiftung im Rheinischen Landesmuseum Trier restauriert und ergänzt werden¹⁵. Es wird 2006 im Deutschen Historischen Museum Berlin als Leihgabe in der Dauerausstellung „Zeugnisse deutscher Geschichte“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.



Abb. 2 Das Mosaik auf der Terrasse der Villa v. Siemens in Berlin.

¹⁰ Kaiserin Victoria von Preußen nannte sich nach dem Tod ihres Gatten, Friedrich III., Kaiserin Friedrich. Ihr Witwensitz war das 1889-1894 durch v. Ihne erbaute Schloß Friedrichshof in Kronberg im Taunus.

¹¹ Parlasca (Anm. 1). – Dahm (Anm. 1) 159.

¹² Parlasca (Anm. 1). – Dahm (Anm. 1) 159. – Hierzu und zum weiteren Schicksal des Mosaikes im Besitz der Familie liegt ein Brief des Enkels von Ellen v. Siemens, Ruprecht v. Siemens, an Prof. K. Parlasca vom 19.1.2003 vor.

¹³ Nach dem frühen Tod ihrer Tochter Gerda gab Ellen v. Siemens ein Buch für sie heraus: E. v. Siemens, Gerda Ellen Elisabeth von Siemens (Berlin 1909) 634 Abb.

¹⁴ RLM Trier, Inv. 1951,13.

¹⁵ Projektleitung: Dr. K. Goethert, RLM Trier; wiss. Mitarbeiterin: Dr. A. Paul; Restaurator: D. Nowak; restauratorischer Helfer: K. Schweicher. Unterstützt wurde das Projekt von Mitarbeitern des RLM Trier.

Mosaikkomposition

Das Hauptfeld besteht aus vier Achtecksternen, die aus jeweils zwei sich überschneidenden Flechtbandquadraten gebildet werden. Die zweisträhnigen Flechtbänder sind alternierend gelb und rot. Die in die Sterne gesetzten Medaillons und das achteckige Mittelbild zeigen – soweit erhalten – Tierdarstellungen¹⁶. Die fünfeckigen Randbilder enthalten Vogeldarstellungen, die Eckfelder je einen Kantharos. Den Raum zwischen den Achtecken füllen Rauten. Die Sterne stehen mit je zwei Ecken auf der Umrandung auf (Salies, Oktogonsystem VIII)¹⁷.

Gerahmt wird das Hauptfeld von einem Flechtband (einzelne Strähnen gelb und rot), das von einem Zahnschnitt und einer weißen und schwarzen Linie eingefasst ist. Es folgte ein Band mit Dreiecken und ein Vorteppeich mit abwechselnd stehenden und liegenden Pelten. Das gesamte Mosaik war von einem schwarzen Band mit weißen Kreuzsternen umgeben. Auf einen zweiten, rechts neben dem Hauptteppich liegenden Vorteppeich gibt es keinen Hinweis. Er wurde in der Zeichnung von 1865/66 vielleicht aus Symmetriegründen ergänzt (Abb. 1)¹⁸.

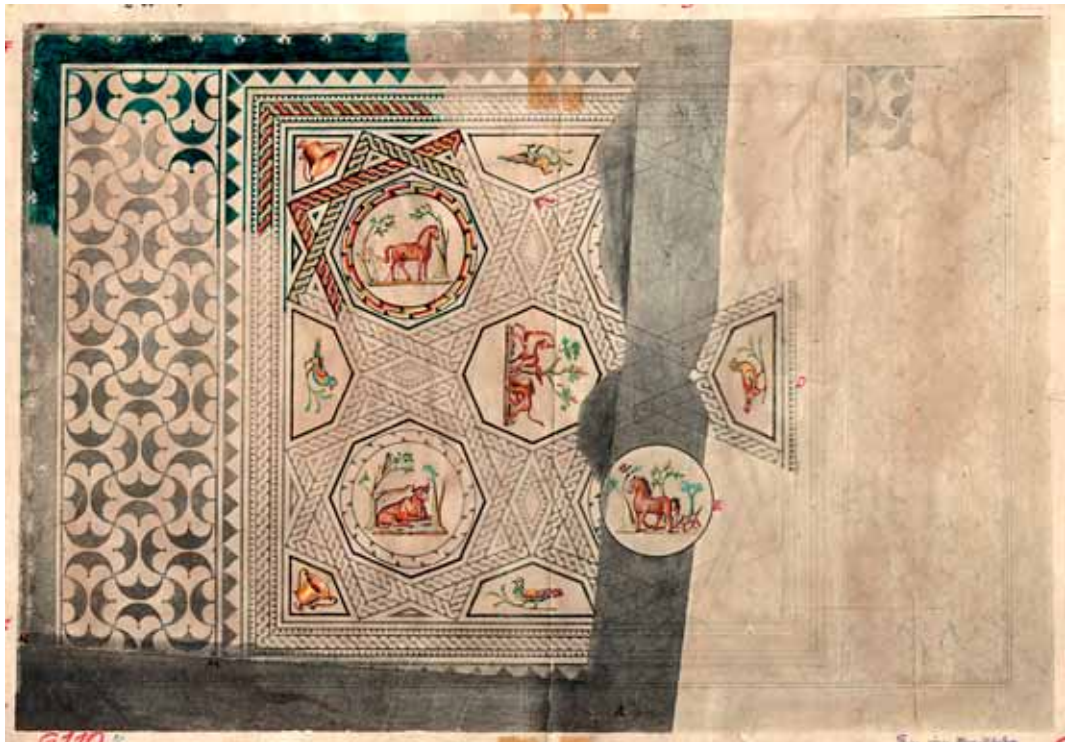


Abb. 3 Trier, „Siemens-Mosaik“. Lichtpause.

¹⁶ Pferd und Gazelle (?); Pferd und Hund; Rind und Widder (zweimal, siehe unten); Pferd und Löwe.

¹⁷ G. Salies, Untersuchungen zu den geometrischen Gliederungsschemata römischer Mosaiken. Bonner Jahrbücher 174, 1974, 56 f. Bild 3,48. – C. Balmelle u. a., La décor géométrique dans la mosaïque romaine (Paris 1985) 277 Taf. 178b.

¹⁸ Dahm (Anm. 1) 165; 168 Farbbeilage; bei der Rekonstruktion übernimmt er die Ergänzung.

Dokumentarische Grundlagen für die Restaurierung des Mosaikes

Ein wichtiges Dokument stellt das oben erwähnte, durch v. Wilmowsky kolorierte Foto dar (Abb. 1). Des weiteren existiert eine im Maßstab 1:19,8 erstellte Fotografie einer teilkolorierten Lichtpause aus dem Jahr 1929 (Abb. 3), die wohl nach dem Wilmowsky-Foto hergestellt wurde, da das Mosaik zu diesem Zeitpunkt bereits in Berlin war¹⁹.

Eine für die Ergänzung äußerst wichtige Vorlage war ein Schwarzweiß-Foto des in Berlin auf der Terrasse liegenden Mosaikes (Abb. 4). Leider ist nicht bekannt, wann das Bild aufgenommen wurde. Nachfragen bei der Bildstelle Berlin, die, wie ein auf dem Foto erkennbarer Stempel zeigt, das Bild aufgenommen hatte, blieben leider ergebnislos. Die auf dem Foto angegebenen Maße bildeten die Grundlage für die Rekonstruktion der Größe des Mosaikes.



Abb. 4 Das Mosaik auf der Terrasse der Villa v. Siemens in Berlin. Ansicht senkrecht von oben.

¹⁹ RLM Trier, Plan G 119: „Photographische Aufnahme einer Lichtpause eines Mosaikbodens (das Blatt gehört dem Denkmälerarchiv der Rheinprovinz Nr. 6100)“.

Ein Vergleich des Wilmowsky-Fotos mit den vorhandenen Teilen des Mosaikes erbrachte die Einsicht, daß die Kolorierung nicht farbgetreu ist. Auch die spätere Zeichnung zeigt Abweichungen (siehe unten).

Beim Vergleich der Vorlage v. Wilmowskys mit dem Berliner Foto stellte sich heraus, daß in Berlin das Mittelbild gedreht und die Vogelbilder an anderen Stellen verlegt worden waren. Weitere Schwierigkeiten kamen hinzu: Der Erhaltungszustand des Mosaikes bei seiner ersten Hebung war nicht bekannt und auch nicht wieviel von dem Mosaik nach Berlin gekommen und was dort ergänzt worden war. Sicher war nur, daß der 1810 zerstörte Teil (etwa ein Drittel der Gesamtfläche) und die beiden in Trier verbliebenen Stücke in Berlin neu gelegt worden sind. Zudem war nur höchstens ein Drittel des Mosaikes in zum Teil schlechtem Zustand nach Trier zurückgekommen. Leider ließ sich nicht sicher feststellen, welche Teile, auch der Bilder, antik waren.

Man entschied sich, anhand des Fotos den Berliner Zustand wiederherzustellen und die beiden in Trier vorhandenen Bilder in Form von Kopien einzusetzen. Von der in Berlin verlegten, aus Dreiecken bestehenden Rahmung, dem Vorteppeich und der abschließenden Rahmung ist nichts erhalten beziehungsweise nichts in Trier vorhanden. Deshalb und auch aus Platzgründen am späteren Ausstellungsort in Berlin wurde beschlossen, nur den Hauptteppich zu restaurieren und zu ergänzen.

Vorarbeiten

Die beiden in Trier verbliebenen Originale, Medaillon 4 und Vogel 3, wurden in Negativtechnik nachgesetzt²⁰. Verwendet wurden vorhandene Natursteine und bei nicht beschaffbaren Farben Keramiksteine. Nach Abschluß der Arbeiten wurden die Bilder mit Acryl-Sandmörtel gefaßt, nach der Aushärtung gedreht, mit Kalkmörtel verfugt und anschließend die Oberflächen gereinigt. Gleichzeitig lief eine Recherche, um weiteres, möglichst ähnliches Natursteinmaterial zu beschaffen, damit nur wenig Keramik- oder Kunststoffsteine verwendet werden mußten. Die Bilder und die größeren zusammenhängenden Stücke wurden vor ihrer Bearbeitung fotografiert²¹.

Zustand des Mosaikes

Um eine Übersicht zu erhalten, wieviel von dem Mosaik erhalten war, wurden die Stücke auf einer Arbeitsplattform ausgelegt. Nur so war die systematische Zuordnung der Fragmente im flächigen Zusammenhang möglich.

Diese Arbeitsplattform bestand aus zwei Alu-Wabenplatten, die üblicherweise im Flugzeugbau verwendet werden. Dieses Material ist extrem leicht, aber sehr formstabil und bildet somit eine ideale Unterlage für den Transport. Das Mosaik war während dieser Phase zur besseren Bearbeitung in eine obere und untere Hälfte „geteilt“.

Vorhanden waren neben den originalen Bildern – Kantharos 1 und 2, Vogel 1, 2 und 4, Medaillon 1 und 3 (*Abb. 5*) – nur wenige zusammenhängende größere Stücke. Es überwogen kleinere Fragmente mit zuzuordnenden Musterverläufen und sehr kleine Bruchstücke, die nur aus wenigen zusammenhängenden Steinchen bestanden. Von Medaillon 1 und 3 war mehr als die Hälfte vorhanden, die Vögel in den Randbildern waren weniger

²⁰ Diese Arbeiten wurden von K. Schweicher ausgeführt.

²¹ Die Fotos wurden von Th. Zühmer, Fotograf des RLM Trier, aufgenommen.

Abb. 5 Trier, „Siemens-Mosaik“. Schematische Zeichnung mit Benennung der Bildfelder; Standlinien gestrichelt.

gut erhalten, aber erkennbar. Alle Bildfelder waren durch Fehlstellen und flächige Versätze in einem schlechten Zustand (Abb. 6a). Das Mittelmedaillon fehlte bis auf kleine Partien des Randbereichs und wenige Fragmente des Bildes ganz.

Die Bilder und ein Teil der größeren geometrischen Stücke waren um 1959 von der Sichtseite her mit knochenleimgetränktem Lakenstoff bezogen worden, um den Zusammenhalt der Steine zu sichern²². Die Fehlstellen in den mit Lakenstoff gesicherten Bildern wurden in den 1970er Jahren mit feinem Lehm beziehungsweise Ton ausgefüllt und anschließend die Rückseite der Stücke vollflächig mit Rupfen (Sackleinen) und einem Quarzsand-Epoxydharz-Gemisch hinterklebt.

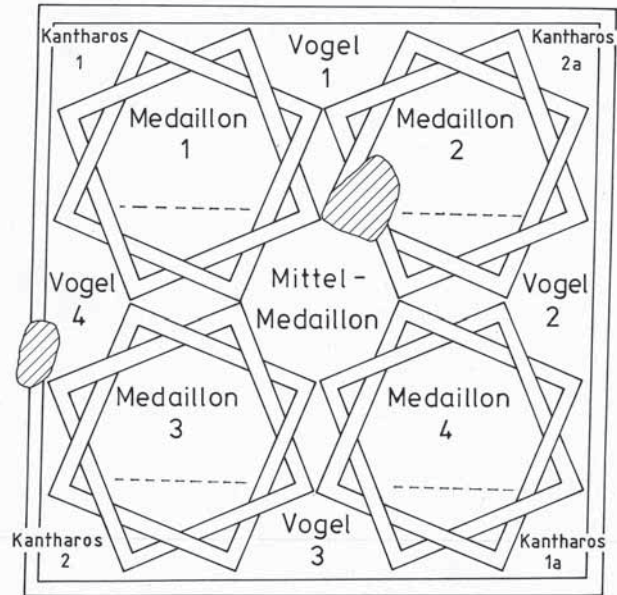


Abb. 6a-b Trier, „Siemens-Mosaik“. Medaillon 3 vor und nach der Restaurierung.

²² Es ist möglich, daß schon vor der Hebung in Berlin einige Teile zur Sicherung so fixiert worden waren.

Durch Schrumpfung dieses Materials haben sich Versätze, Verzerrungen und Sprünge innerhalb der Flächen gebildet, Steinreihen waren abgesunken, andere gerissen, so daß die Oberfläche uneben wurde (Abb. 7a). Der die Bilder rahmende schwarze Streifen war teilweise verzogen. Zudem waren einige Teile falsch eingesetzt. Auflagerungen, Mörtel- und Fugenmasse, Zementreste und Epoxydharz verunreinigten die Oberfläche.



Eine größere Anzahl der Stücke mit Ornament wies auf der Rückseite unterschiedlich dicke Lagen von Zement auf, die von der Setzung in Berlin herrührten. Diese massive und dichte Zementschicht mußte mit einer Steinsäge abgefräst werden²³.



Abb. 7a-b Trier, „Siemens-Mosaik“. Vogel 4 vor und nach der Restaurierung.

Restauratorische Arbeiten am Mosaik

Um die Bilder ergänzen und in das Mosaik einpassen zu können, mußten sie restauratorisch bearbeitet werden. Versuche, die Verunreinigungen auf naß-chemischem Weg oder mit Hilfe eines Lasers zu beseitigen, brachten keine befriedigenden Ergebnisse²⁴. Deshalb wurden Auflagerungen, die die Oberflächen verschmutzten, mit Heißluft erweicht und mit Schabern und Skalpell abgetragen. Die ausgeräumten Fehlstellen wurden nach den Vorgaben der Setzvorlagen ergänzt. Je nach Tiefe der Fehlstelle wurden passende Stücke entweder mit dickflüssigem, sandgefülltem oder dünnflüssigem Acrylfaserzement eingeklebt.

Mit Hilfe eines Mikromotors, der mit Diamanttrennscheiben und Fräsern ausgestattet war, wurden Versätze in den Flächen herausgetrennt und im umliegenden Flächenniveau wieder eingesetzt. Die mit Lehm verfüllten Fehlstellen, Epoxydharz-, Zement- und Mörtelreste konnten mit diesem Werkzeug entfernt werden. Auseinandergebrochene, aber zusammengehörende Teile (Fragmente mit Anschluß) wurden mit Epoxydharz verklebt, die Fehlstellen gereinigt und ergänzt (Abb. 8). Alle so restaurierten und ergänzten

²³ Diese Arbeiten wurden durch die Firma H. Diederich, Trier ausgeführt.

²⁴ Die restauratorisch-technischen Angaben stammen von D. Nowak, der hauptsächlich für die Restaurierung der Bildfelder zuständig war.

Abb. 8 Trier, „Siemens-Mosaik“. Restaurierungsarbeiten an einem Bildfeld.

Stücke wurden durch Aufbringen von sandgefülltem Acryldispersionsmörtel auf die Höhe der vom Steinmetz kalibrierten Teile gebracht, um sie im Mosaik einpassen zu können.



Weitere Arbeiten

Bei der Auslegung des Mosaikes wurde festgestellt, daß große Teile der geometrischen Ornamente – Flechtbänder, Zahnschnitt, schwarze und weiße Linien – fehlten. Von diesen wurden, um den späteren Arbeitsablauf zu beschleunigen, etwa 0,8 m lange Stücke in Negativtechnik hergestellt. Diese konnten dann, auf einheitliche Höhe hintermörtelt, als Stangenware in die fehlenden Bereiche eingesetzt werden.

Von den Flechtbändern wurden nur die schwarzen und weißen Steinreihen gesetzt. Sie konnten später entsprechend der Umgebung farblich angepaßt werden²⁵.

Begleitende Arbeiten

Auf der Grundlage der maßstäblichen Zeichnung und des Schwarzweiß-Fotos aus Berlin wurde eine Vorlage im Maßstab 1:1 in Papier hergestellt, auf der die erhaltenen Stücke ausgelegt wurden (Abb. 9a-b). Anschließend wurde versucht, die vorhandenen Teile anhand des Fotos zu identifizieren und ihre Lage innerhalb des Mosaikes zu bestimmen. Dabei halfen vor allem bei den Bildern die Steinverläufe, aber auch unterschiedliche Steinfarben (zum Beispiel Wechsel von schwarz und grau in einem Ornament) und Setzfehler, die zum Teil wohl bei der Ergänzung in Berlin entstanden waren (siehe unten). Die so zugewiesenen Stücke konnten dann bei den Setzarbeiten an den entsprechenden Stellen eingefügt werden. Nicht zuweisbare Stücke wurden bei der Ergänzung des Mosaikes mitverwendet.

Um die Bilder ergänzen zu können, wurden mit Hilfe des digitalisierten und mit dem Computer aufgearbeiteten Berliner Fotos (Abb. 4) Setzvorlagen hergestellt. Dazu wurden auf einer vergrößerten Kopie die Umrisse und Steinverläufe nachgezeichnet und diese Kopie dann im Maßstab 1:1 vergrößert. Auf ihr wurden die vorhandenen Teile des Bildes markiert und mit Hilfe des Fotos versucht, die Farbverläufe nachzuvollziehen, um so auf der Vorlage die fehlenden Stellen farblich zu ergänzen. Im direkten Vergleich der vorhandenen Reste gelang dies bei passenden Anschlüssen, so daß diese Partien ergänzt werden konnten. Die Ergänzungen wurden mit Natursteinen hauptsächlich positiv gesetzt.

Wenn die Farbverläufe nicht nachvollzogen werden konnten, zum Beispiel bei fehlenden Anschlüssen, oder wenn wie im Mittelmedaillon zu große Teile fehlten, wurden sie mit

²⁵ Die Arbeiten wurden von K. Schweicher ausgeführt, der von den Restauratoren E. Christmann, E. Lutz und C. Taras (RLM Trier) unterstützt wurde.



Abb. 9a-b Trier, „Siemens-Mosaik“. Auslegung der identifizierten Stücke auf einer Papiervorlage.

Faser-Acryl-Dispersionsmörtel ausgefüllt und zeichnerisch ergänzt (Medaillon 1: Kopf der Gazelle; Medaillon 3: Kopf des Widders, Teile des Vogels; das Mittelmedaillon bis auf wenige Teile ganz; bei den Vogelbildern die Köpfe und Teile der Schwänze).

Von den in den Eckfeldern dargestellten Kantharoi waren nur die beiden auf der linken Seite (Kantharos 1 und 2, *Abb. 5*) des Mosaikes zum Teil erhalten, nicht aber die beiden in Berlin nachgesetzten. Erstere wurden nach Setzvorlagen ergänzt. Da sich auf dem Foto

die Kantharoi in den diagonal gegenüberliegenden Ecken entsprachen, wurden Kopien angefertigt und in den entsprechenden Ecken verlegt.

Das schon bei der Auffindung des Mosaikes nicht vorhandene Medaillon 2 war in Berlin durch eine spiegelbildliche Kopie des Bildes in Medaillon 3 ersetzt worden. Um dieses Bildfeld nicht leer zu lassen und so den Gesamteindruck des Mosaikes zu stören, wurden die vorhandenen Teile ergänzt (Teile des Kopfes und Vorderteils des Rindes, große Teile der Bäume mit Vogel sowie der Untergrund) und das Bild eingesetzt (Abb. 10a-b).



Abb. 10a-b Trier, „Siemens-Mosaik“. Medaillon 2 während und nach der Restaurierung.

Abschließende Arbeiten

Nach Abschluß der oben beschriebenen Arbeiten wurden alle Teile des Mosaikes auf der wieder zusammengesetzten und auf Mosaikgröße zugeschnittenen Wabenplatte positioniert. Die nachgesetzten Bänder wurden zwischen die erhaltenen Stücke zur Ergänzung eingesetzt und die originalen Teile eingepaßt. Die Stücke wurden mit dem Epoxydharz Araldit auf die Platte aufgeklebt. Zur besseren Bearbeitung und zum Transport wurde die Platte danach in fünf Segmente zerlegt (Abb. 11).

Die Flechtbänder wurden je nach Umgebung farblich aufgefüllt, Übergangsbereiche und Nahtstellen ausgeglichen. Die neugesetzten Oberflächen wurden wegen des zum Teil unterschiedlichen Niveaus und zur



Abb. 11 Trier, „Siemens-Mosaik“. Segmente nach der Teilung.

Beseitigung von Verschmutzungen mit Reinigungsvlies (Entrostung-Entlackung) mit Hilfe einer Schleifmaschine gesäubert. Die originalen Flächen waren während dieses Vorganges abgeklebt. Mit eingetönem Kalkbrei und Quarzsand wurden die Fugen geschlossen und anschließend das ganze Mosaik mit Wasser gereinigt. Zum Abschluß wurde das Mosaik mit Steinpflegemittel (rückfettend) eingerieben und mit einer rotierenden weichen Bürste poliert. Die Seiten der Wabenplatten wurden geschlossen²⁶. Zuletzt wurden die Plattensegmente im Museum wieder zusammengelegt, wo das Mosaik in alter beziehungsweise neuer Pracht erstrahlte (Abb. 12; 6b; 7b; 10b).



Abb. 12 Trier, „Siemens-Mosaik“. Restaurierter Zustand.

²⁶ Alle Arbeitsschritte sind fotografisch von Th. Zühmer, Fotograf des RLM Trier, dokumentiert worden.

Beobachtungen

Bei der Herstellung der Kopie im Maßstab 1:1 wurde festgestellt, daß die von der maßstäblichen Zeichnung abgenommenen Maße nicht mit denen der vorhandenen Teile übereinstimmen²⁷. Bei den Nachforschungen fiel auf, daß auf dem Wilmowsky-Foto (*Abb. 1*) entsprechend der äußeren Rahmung des Flechtbandes eine innere Rahmung, bestehend aus drei Reihen weißer und zwei Reihen schwarzer Steine, angegeben war. Diese Steinreihen sind, wie das der Rekonstruktion zugrundeliegende Berliner Foto (*Abb. 4*) zeigt, in Berlin nicht gesetzt worden. Damit das Hauptfeld in den vorhandenen oder vorgegebenen Rahmen paßte, mußte die Seitenlänge der Sterne um etwa 4 cm vergrößert werden.

Ein weiteres Problem warf die Frage auf, welche Farbe die Flechtbänder der einzelnen Quadrate hatten. Bei dem Wilmowsky-Foto alterniert die Farbgebung so, daß die Quadrate der jeweils schräg gegenüberliegenden Sterne die gleiche Farbgebung haben (Medaillon 1: die Farbabfolge beginnt oben links mit gelb). Bei der später entstandenen Zeichnung (*Abb. 3*) ist nur Medaillon 1 genauer angegeben, bei Medaillon 2 ist nur eine kleine Farbangabe, die zeigt, daß die beiden nebeneinanderliegenden Sterne gleiche Farbgebung haben. Die anderen Sterne sind nicht farblich ausgefüllt²⁸. Die Rekonstruktion von L. Dahm geht davon aus, daß die beiden untereinanderliegenden Sterne gleich sind²⁹.

Das in Trier vorhandene Bild mit Vogel (*Abb. 13*) kann bei dem Wiederherstellungsversuch der Farbwahl auch nicht helfen, da das rahmende Flechtband jedenfalls zum Teil nachgesetzt ist. Die beiden in den unteren Ecken befindlichen weißen Dreiecke können nicht bei der Setzung beziehungsweise der Komposition des Mosaikes entstanden sein. Auch war das Bild deutlich größer als die anderen Randbilder mit Vogel.



Abb. 13 Trier, „Siemens-Mosaik“. Das im RLM Trier verbliebene Bildfeld.

Nach Identifizierung der Lage der vorhandenen Stücke konnte festgestellt werden, daß in Berlin alle Sterne den gleichen Wechsel in der Farbgebung hatten. Eine Überprüfung am Foto anhand der Grauwerte bestätigte dies. Auch die Überschneidung der Quadrate, die in den älteren Vorlagen eine Abweichung bei Medaillon 4 zeigt, wurde in Berlin an die anderen Sterne angeglichen.

²⁷ An dieser Stelle möchte ich mich für die wertvolle Unterstützung von Dr. K.-P. Goethert, Universität Trier, bedanken.

²⁸ Diese Zeichnung ist, wie schon erwähnt, lange nach der Hebung und dem Verkauf nach Berlin entstanden, wohl nach der Wilmowsky-Vorlage. Hier kann natürlich ein Fehler entstanden sein.

²⁹ Dahm (Anm. 1) 168; Farbbeilage.

Setzfehler

Einige Fehler sind zum Beispiel bei der Farbgebung der Flechtbandquadrate beobachtet worden. So wurde bei Medaillon 3 im eigentlich roten Band nach der Überschneidung gelb weitergesetzt (Abb. 14a); ähnliches ließ sich bei Medaillon 2 beobachten, wo die rechten unteren Ecken der Bänder mit falschen Farben gesetzt waren.

An einigen Stellen wurde der Platz zu knapp, um das Motiv zu setzen, so daß hier „gequetscht“ werden mußte und dabei das Auge einer Schlinge verlorenging. Dies war zum Beispiel der Fall in der rechten oberen Ecke am äußeren Flechtband sowie etwas tiefer neben der Ecke des roten Sterns (Abb. 15). Andererseits mußte auch gestreckt werden, um den Platz auszufüllen, wie zum Beispiel bei Medaillon 1 an der rechten unteren Überschneidung (Abb. 15).

Beim Zahnschnitt konnten diese Probleme gelöst werden, indem man statt der üblichen zwei weißen oder schwarzen Steine nur einen oder drei setzte. Solche Setzfehler, vor allem bedingt durch das „Platzproblem“, sind auch an antiken Mosaiken zu beobachten. Da man die Fehler auch auf der Schwarzweiß-Vorlage gut erkennen kann, haben sie im vorliegenden Fall sehr geholfen, die Stücke und ihre Lage innerhalb des Mosaikes zu identifizieren.

Die Frage, welche Teile des Mosaikes antik und welche modern sind, ist nicht leicht zu beantworten, da in Berlin Natursteine zur Nachsetzung verwendet wurden. Außerdem ist das Mosaik in Berlin geschliffen worden, so daß antike Oberflächen nicht ohne weiteres zu erkennen sind. Bei genauer Betrachtung fiel auf, daß die Steine zum Beispiel bei dem rahmenden Flechtband in der linken oberen Ecke sehr glatt und regelmäßig in Form und Größe sind (Abb. 9a). Diese Partien sind von sehr kräftiger Farbe, während bei anderen, zum Beispiel im linken Bereich der Flechtbandquadrate bei Medaillon 1, blässere Steinfarben vorkommen. So wird in den blässeren Bereichen statt Schwarz eher dunkelgraues Steinmaterial (Abb. 14b) verwendet (Raute zwischen Medaillon 1 und 3). Vor allem kommen die kräftige-



Abb. 14a Trier, „Siemens-Mosaik“. Setzfehler beim Flechtband unten links, das gelb statt rot fortgeführt wurde.



Abb. 14b Trier, „Siemens-Mosaik“. Unterschiedliche Farbschattierung bei Medaillon 2.



Abb. 15 Das Mosaik auf der Terrasse der Villa v. Siemens in Berlin. Markierte Setzfehler.

ren Farben auf der sicher nachgesetzten, weil 1810 zerstörten, rechten Seite des Mosaikes vor. Es ist daher davon auszugehen, daß die kräftiger gefärbten Teile des Mosaikes in Berlin nachgesetzt wurden.

Auf dem Berliner Foto sind vor allem die kräftigeren Farben gut zu erkennen. Hierzu zählen die gelben Steinreihen, die wie ein dunkles, klar abgesetztes Band wirken. Betrachtet man aufgrund dieser Beobachtungen das Berliner Foto, so hat es den Anschein, daß von den ornamentalen Verzierungen nur einige nach Berlin gekommen sind. Auch muß damit gerechnet werden, daß in den 40 Jahren, in denen das Mosaik unter freiem Himmel lag und benutzt wurde, sicher einige Reparaturen notwendig wurden. Dies wird bestätigt durch die neben Medaillon 2 und Vogel 4 deutlich erkennbaren Fehlstellen (Abb. 15). Ein weiteres Indiz für eine teilweise Neusetzung ist der um die Bilder in den Medail-

lons gelegte Mäanderhaken³⁰. Bei Medaillon 1 ist der Aufbau dieses Ornaments auf der linken Seite noch gut zu erkennen, während man bei Medaillon 4 den Eindruck gewinnt, daß die Berliner Setzer das Motiv nicht kannten und das Prinzip nicht verstanden haben (*Abb. 15*).

Bilder mit Vogeldarstellungen

Bei der Beschäftigung mit den Vogelbildern wurde deutlich, daß die einzelnen Tiere unterschiedlich gestaltet waren. Sowohl Schnabel-, Kopf- und Körperformen als auch Haltung und Farbgebung wichen voneinander ab. Da eine sichere Identifizierung bei der Ergänzung äußerst hilfreich gewesen wäre, wurde versucht, die Vögel genauer zu bestimmen. In der zur Verfügung stehenden Literatur ließen sich keine vergleichbaren Vögel finden³¹. Die Nachfrage bei ornithologisch versierten Wissenschaftlern ergab folgendes Bild³² (*Tab. 1*):

	Vogel 1	Vogel 2	Vogel 3	Vogel 4	Vogel 5
<i>Böhr</i>	Wiedehopf?	Papagei bzw. Sittich	Taube?	Papagei bzw. Sittich	?
<i>Joachim</i>	Turteltaube	Turteltaube	Turteltaube	Turteltaube	Rauchschwalbe
<i>Allmer</i>	Buchfink oder Eichelhäher	Ringel- oder Felsentaube	Bergfink?	Wacholderdrossel (Krametsvogel)	eher Stieglitz oder Rauchschwalbe
<i>Herzhoff</i>	Taube	Taube	Taube	Taube	?

Tab. 1 Identifizierungsversuche der dargestellten Vögel.

Leider ergaben sich kaum überzeugende Übereinstimmungen. Eventuell kann man die Vögel 2 und 3 als Tauben bezeichnen und Vogel 5 (der in Medaillon 3 im Baum sitzt) könnte eine Rauchschwalbe sein.

Medaillons

Bei Medaillon 1 stellte sich die Frage, welches Tier neben dem stehenden Pferd dargestellt ist. Die früheren Autoren, die das Mosaik wohl noch selbst gesehen haben, beschreiben es als Gazelle³³. Erst K. Parlasca sieht darin einen Ziegenbock³⁴. Bei der Bearbeitung fiel auf, daß Blätter im oder am Maul des Tieres dargestellt sind, die auf dem Wilmowsky-Foto als eine Art Bart gedeutet worden sind (*Abb. 16*). Die genauere Betrachtung der erhaltenen Teile der Hörner am Original und am Foto ergab, daß sie schraubig gedreht dargestellt sind. Das und auch die Gesichtszeichnung des Tieres mit den markanten dunkleren Streifen weist darauf hin, daß das Tier wohl zur Familie der Hornträger und dort zur Unterfamilie Gazellenartige gehört. Bei dem Pferd könnte es sich, laut Auskunft einer Fachfrau, um ein iberisches Pferd oder einen Berber handeln³⁵.

³⁰ Hoffmann/Hupe/Goethert (Anm. 4) 53 Motiv 63b.

³¹ A. Tammisto, Birds in Mosaics. Acta Instituti Romani Finlandiae 18 (Rom 1997).

³² Dr. E. Böhr, Wiesbaden; Prof. Dr. H.-E. Joachim, Universität Bonn; F. Allmer, Lüneburg; Dr. B. Herzhoff, Universität Trier.

³³ F. X. Kraus, Römischer Mosaikboden zu Trier. Bonner Jahrbücher 41, 1866, 134 f. – v. Wilmowsky (Anm. 6) 10 f.

³⁴ Parlasca (Anm. 1) 33. – Dahm (Anm. 1) 169 folgt seiner Bezeichnung.

³⁵ Auskunft von Bettina Weidner, Oberleiterin des Araber-Gestütes Schiefer Eck, Villamartin/Cadiz.

Medaillon 3 weist keine Besonderheiten auf. Interessant ist, daß der Widder (mit schneckenförmig gerollten Hörnern), ebenso wie die Gazelle auf Medaillon 1, Blätter im Maul hat (Abb. 17).

Medaillon 4, das in Trier verbliebene und für das „Siemens-Mosaik“ kopierte Bild, zeigt ein trabendes Pferd (Bestimmung wie bei Medaillon 1) und einen Hund, der aufgrund seiner typischen leicht eingedrückten, breiten, kastenförmigen Schnauze, dem gedrungenen stämmigen Körperbau und den Schlappohren als zur Rasse der Molosser gehörig identifiziert werden konnte³⁶.

Vom Mittelbild waren kaum Reste vorhanden, so daß es zu großen Teilen zeichnerisch ergänzt wurde. Es zeigt ein vor einem Löwen fliehendes Pferd (Bestimmung wie bei Medaillon 1). Der Löwe ist auf dem Berliner Foto durch Schäden am Mosaik nicht mehr deutlich zu erkennen beziehungsweise als solcher zu identifizieren. Da aber das Wilmowsky-Foto eindeutig einen Löwen zeigt, wurde er entsprechend zeichnerisch ergänzt³⁷.

Bei allen Medaillons dienen Bäume als Rahmung, im Mittelmedaillon ist ein Baum im Hintergrund dargestellt. Die Vögel sitzen auf einfachen gegabelten Halmen oder Zweigen.

Bei der Restaurierung und Ergänzung des „Siemens-Mosaikes“ konnte wegen der oben beschriebenen Schwierigkeiten und Einschränkungen nur eine Annäherung an das anti-



Abb. 16 Trier, „Siemens-Mosaik“. Koloriertes Foto, Medaillon 1, Ausschnitt mit Gazelle.



Abb. 17 Trier, „Siemens-Mosaik“. Koloriertes Foto, Medaillon 3, Ausschnitt mit Widder.

³⁶ Auskunft von Dr. med. vet. Christiane Weidner, Innsbruck.

³⁷ Diese Arbeit wurde durch Restaurator E. Lutz (RLM Trier) ausgeführt.

ke, zum Teil leider verlorengegangene Mosaik erreicht werden. Es wurde versucht, mit den vorhandenen Stücken einen Eindruck zu schaffen, wie der Hauptteppich des Mosaikes in seiner ursprünglichen Form ausgesehen haben könnte.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 16-17 RLM Trier, Plan R 77.

Abb. 2 nach: E. v. Siemens (Anm. 13) 634; zur Verfügung gestellt von R. v. Siemens.

Abb. 3 RLM Trier, Plan G 119.

Abb. 4, 15 H. Thörnig, RLM Trier, Foto RB 51,8.

Abb. 5 Verfasserin.

Abb. 6-14 Th. Zühmer, RLM Trier.

Anschrift der Verfasserin: *Engelstraße 103, 54292 Trier*